

Ostfriesische Zeitschwingen.

Blätter
zur Besprechung vaterländischer Interessen.

N^o. 36. Sonntag den 17. September 1848.

Die Ostfriesischen „Zeitschwingen“ erscheinen zwei Mal wöchentlich, des Sonntags und Mittwochs, je einen halben Quartbogen stark. Der Abonnementspreis beträgt für das Quartal 12 Ggr. Alle Buchhandlungen, so wie die Königl. Hannoverschen Postämter nehmen Bestellungen entgegen. — Beiträge werden franco entweder unter Adresse des Redacteurs oder der Verlagshandlung erbeten.

Deutschlands nächste Zukunft.

Wem, der an Vaterland und Freiheit glaubt, und nicht als eitler Klügler oder Selbstsüchtler nur sich und seinem Wohl lebt, wem schlägt nicht dieser Tage das Herz fiebrisch, wenn er sich nach seines theuren Deutschlands Zukunft fragt. Wie jubelten wir in der Herz und Kopf stärkenden Märzsonne, welch' wonnesamen Wonnemond feierten wir am 18. Mai, welch' herrliches Pfingstfest ließ zum ersten Mal den Geist des Wohles mit feurigen Zungen in St. Pauli Kirche reden, und wie hob sich jedes Deutschen Brust stolz und frei, als der 6. August 1848 die Schmach des 6. August 1806 auf ewig zu tilgen schien.

Aber Keinem ward des Lebens ungemischte Freude zu Theil, auch uns soll es nicht beschieden sein, nach ruhiger Entwicklung der politischen Fragen ungestört der sozialen, dem Menschen zu leben, so sehr wir es auch alle wünschten. Denn wie regten sich alle Stände und Ordnungen der Gesellschaft, um zum Neubau ihres Vaterlandes, zur Förderung des Glückes und der Freiheit ihrer Mitmenschen beizutragen; alle die tausend Gebrechen, die der Polizeistaat und der Absolutismus uns vererbt, fanden wenn auch nicht stets gewachsene, doch willige Helfer und wahrlich es war ein herrliches, ein ewig unersetzliches Gefühl, ein erhabener Anblick, ein

ganzes großes Volk darnach ringen zu sehen, die Sünden der Vorzeit zu suchen.

Aber schon arbeiten wir nur noch mit den Händen; denn Kopf und Herz tragen eine Last von Sorgen, die Augen sind schon nach allen Seiten gewandt, um den verborgenen Feind zu erspähen, von dem Niemand weiß, woher er kommen wird, aber Jeder, daß er kommt.

Wer ist der Seher, der den Schleier der Zukunft lichtet, und der, wenn er ihn lichtet, nicht erstarrt vor dem Haupte der Gorgo, sondern wie ein zweiter Perseus es unschädlich und zur Waffe gegen die Feinde macht?

Feinde ringsum, heißt es jetzt wie noch nie; in Nord und Süd Krieg, beide schmachvoll für Freiheit und Vaterland, geendet; in West und Ost unsichere Freunde, und offene Feinde; in England, des deutschen Volkes freieste und stolzeste Mark, keine Tochterliebe für das neu erstehende Mutterland; Feinde ringsum. Aber Gott verläßt seine Deutschen nicht, wenn wir uns nicht verlassen; 40 Millionen eines edlen Volkes trogen gestützt auf ihr gutes Recht und ihr gutes Schwerdt allen Tyrannenknechten Europa's.

Nicht also das Ausland ist diese Herz und Hand lähmende Gorgo; in unserm Innern wohnt und wühlt das Ungethüm; zwei erwachsene Söhne, zu lang' dem Vaterhause entzöhnt, der eine verleitet von listigen

Schlangen und gutmüthigen Thoren, der andere ver- schwägert, verkettet, verknechtet an zahllose Fremde, kommen nicht heim ins gemeinsame Vaterhaus, der eine, weil er seine Ehre und Selbstständigkeit dadurch gefährdet wähnt, der Andere, weil er die alten Bekanntschaften weder los werden kann, noch mitbringen darf. Aber die beiden Söhne werden dem ernstlichen Liebes- rufe des Vaters, den Bitten der gemeinsamen Mutter nicht widerstehen können; sie werden kommen, weil sie müssen, und sie werden müssen, weil sie wollen werden.

Wo weilt denn das Gespenst, das wie ein Alp' auf uns lastet, aber eben so oft entweicht, als wir es greifen wollen. Sind es die 34 Fürsten, die trotz feier- lichen Zusagen kein einiges Deutschland wollen, sind sie die ewig lähmende Hand in dem Räderwerk der deutschen Einheit? Ich will nicht sagen, daß sie es nicht thäten, wenn sie es könnten, denn noch kein Jahr hat den Fürsten größere Opfer für ihr Volk zuge- muthet als das Jahr 1848; ich will nicht sagen, daß nicht viele von ihnen es thun, aber sie können es nicht, wenn wir es nicht wollen.

Wollen auch wir denn keine Einheit? Ist denn deutsche Einheit ein flüchtiger Kausch gewesen und schämen wir uns nur bloß, den Kagenjammer einzu- gestehen, und kann der Deutsche nur so lange ein Va- terland haben, als er in dem Kausche dieser Idee ist? Ist es wahr, daß bei dem Einen die Reichszölle, bei dem Andern der neue Tarif, bei diesem ein Aufschlag auf eine Flasche französischen Weins, bei jenem die Furcht vor einer Repartition der Bürgerbewaffnungs- kosten, ist es wahr, daß bei allen die Selbstsucht über den Gemeingeist, die Person über das Vaterland geht?

Gottlob, noch sind wir kein Volk von Krämerseelen geworden; noch wissen wir, daß das Leben nicht der Güter höchstes ist; noch lebt das Angedenken, noch sehen wir die Männer der letzten Freiheitskriege als lebende Zeugen der Hochherzigkeit des deutschen Volks. Wir hatten verloren, was ein Volk groß macht, Einheit und Freiheit, aber wir haben auf dem Gebiete des Geistes erobert, und diese Eroberungen werden jetzt mit Zinsen wuchern; man schilt und verachtet uns, das träumerische, stets auf dürrer Haide speculirende Volk; aber diese Träume, diese Speculationen haben als ein furchtbares Weltgericht über Fürsten und Völker gewaltet, und das Volk, von dem diese zeitumwälzenden Ideen ausgingen, sind wir, und wir Ideologen werden der Welt zeigen,

daß Politik ohne Diplomatie, Unterordnung ohne Be- drückung, Wohlstand ohne Armuth kein Hirngespinnst sind, sondern das nothwendige und erreichbare Ziel eines edlen Volkes.

So stehen wir denn ohne Freunde, ohne Einheit und ohne gesicherte Freiheit, mit zwei widerspenstigen schwierigen Brüdern, und der Schlange der Reaction im Herzen, beklagt von den Edlen der Menschheit, eine sicher geglaubte Beute für unsere höhnnenden Feinde, in der Mitte Europa's, und schon naht der Tag des Schicksals. Jetzt, o deutsches Volk, gilt es den höchsten Waffentanz, wie du ihn noch nie getanz; es ist kein Tanz der süßen Freude, es lächeln dir keine lieblichen Frauengestalten; sondern es ist der wilde Waffentanz des germanischen Jünglings, der aber jetzt nicht mit seinem Freunde um den Preis der Geschicklichkeit, sondern mit seinem Feinde um den Preis der Ehre kämpft.

Noch ist die Ehre nicht verloren; wahre sie Deut- scher, oder man wird von dir sagen: „das Volk war so lange geknechtet, daß es wie Polen aus der Reihe der Völker verschwand, aber nicht wie dieses, mit un- sterblichem Nachruhm, sondern ohne Ehre, ohne Ruhm.“

Sind es also die äußern Feinde, die Reaction, die Fürsten, Preußen und Oesterreich nicht, die du fürch- test als die Sargträger Deutschlands; wer ist es denn der einem Volke von 40 Millionen den Todesstreich versetzen kann.

Unsere Parteiung ist es, die uns droht um Frei- heit, Einheit und Vaterland zu bringen, unsere Partei- ung ist es, die um Staatsformen hadert, während das Vaterland in Gefahr ist, unsere Parteiung ist es, die uns hindert, wie ein Mann gegen äußere und innere Feinde zu stehen.

Denkt daran alle, die ihr dem Vaterlande lebt, denkt daran, wie Aristides den Themistokles vor der Schlacht bei Salamis zum Kampfe gegen den gemein- samen Feind die Hand reichte; denkt daran, wie Fox und Pitt die ersten waren, als das Vaterland in Ge- fahr war, sich in ein Regiment der Bürgerwehr einzu- schreiben; denkt daran, wie in dem hochherzigen Schwa- benlande Constitutionelle und Republikaner sich die Hand gereicht haben zum Schutze Deutschlands und deutsche Ehre, denkt daran und seid einig—einig—einig.

Worte aber verlangen Thaten, und so laßt uns denn nicht säumen, in unserm kleinen Nifriesland un- seren Tribut an das große Vaterland abzutragen. Laßt

uns Volksversammlungen auf dem Lande, in den Dörfern halten; laßt uns den Landmann, den die Giftnur der Reaction bethört hat, aufklären, den Aufgeklärten entflammen zur That; laßt uns in den Städten, seien wir Constitutionelle, Republikaner, oder Demokraten, wenn wir nur Deutsche sind, uns zusammenscharen zum Schutze des Parlaments. Denn die Stunde hat geschlagen, wo wir unser Wort, was wir dem Parla- mente, unseren Vertreter, gegeben, lösen müssen; wo wir zeigen müssen, ob es ein Mannswort oder eine leere Phrase war, daß wir freie Leute sein wollten.

Waffen also, und nochmals Waffen sei das Lösungswort, worin sich jeder Freiheitsfreund einig. Der Feind, gegen den sie gebraucht werden, wird über Nacht da sein, und auf Regierungen darf in diesem fortwähren- den Bittern des Staatsbodens sich Niemand verlassen. *aide toi, et dieu t'aidera.*

Also Waffen und nochmals Waffen!

Directe und indirecte Wahlen.

Ein Beitrag zur Lösung der Frage.

Wer seine politische Ansicht weder bloß in einem theoretischen Volkensuckhaine gebildet, noch an bloß den mißglückten Versuchen früherer Zeiten mißt, wird zugeben, daß wir längst ein ausgedehnteres Wahlrecht hätten besigen sollen. Jetzt müßten wir einen Sprung machen, in dessen Sprungweite viele Uebergänge hätten liegen sollen, und viele Vor- und Rückschritte liegen werden. Jede Reaction wird das Wahlrecht beschränken, jede neue Revolution es möglichst weit und breit machen, jedes juste milieu Heilmittel gegen seinen Mißbrauch suchen.

Wir haben uns stets gegen ein allgemeines Wahlrecht aller Erwachsenen in Rücksicht auf seine Nützlichkeit für unsere deutschen Zustände erklärt; wir haben aber auch stets die Nothwendigkeit eingesehen, daß es unvermeidlich war. Die Schuld der Folgen fällt auf die Unseligen, die Deutschlands Geschichte seit der französischen ersten Revolution lenkten; an uns liegt es, die Folgen dieses Ueberspringens möglichst unschädlich zu machen.

Da fragt es nun sich zuerst. Müssen und können wir nicht rückwärts? Wir können es allerdings, wenn

wir der rothen Republik den Weg bahnen wollen, die nur dann möglich wird, wenn das demokratische Königthum seine Pflichten versäumt, und eine der ersten derselben ist die soziale Frage, die Sorge für geistige und materielle Hebung des Arbeiterstandes. Nimmt man mit Gewalt diesem Arbeiterstande sein Stimmrecht, so glaubt er sich nicht vertreten, wird eine Partei, und zwar eine mächtige, wahrscheinlich eine siegreiche. Müssen wir es? Die Wissenschaft ist der Praxis zu weit vorausgeeilt, die Bildung der Massen steht im schneidenden Widerspruche mit der der Intelligenz, in die politische Entwicklung ist verwirrend und betäubend die soziale gestürzt, Preß- und Vereinsrecht lassen keine Munkelereien mehr; wir müssen thun, was wir seit 50 Jahren hätten anbahnen sollen; wir müssen es thun aus Politik, aus Moral; wir können nicht anders aus Politik und aus Noth. Müssen und können wir aber nicht anders, so müssen wir es aufrichtig, ganz thun. Kein gefährlicher Ding in der Politik, als nicht alle Concessionen, die man machen kann und will, gleich machen; oder je bei einer Concession an ihre mögliche Zurücknahme denken und denken lassen. Darin liegt ein ewig neu sich öffnender Abgrund des Mißtrauens, ein ewiger Anlaß des Streites und der Parteitug.

Aber giebt es kein anderes Mittel der Abwehr, als die Hoffnung auf baldige Zurücknahme?

Die Conservativen haben es versucht, indem sie eine erste Kammer aus nicht demokratischen Elementen und eine indirecte Wahl schufen. Eine erste Kammer wird und muß in allen Staaten, wo die Demokratie thatsächlich zur Herrschaft kommt, fallen; sie wird selbst bald in England fallen; Nordamerika's Senat ist durch aus nicht mit unserer europäischen ersten Kammer zu vergleichen; er konnte nur dem Staatenhaus in Frankfurt an die Seite gestellt werden; nur, wenn eine erste Kammer ein Ausschuß, oder eine auf ähnliche Prinzipien wie die zweite Kammer, gewählte Versammlung ist, nur dann lassen sich demokratische Gründe für sie anführen; sonst ruft sie einen Riß zwischen Volk und Kaste hervor, der bald mit dem Untergange der ersten Kammer und des Königthums enden wird. Schon ist in England die allgemeine Stimme für die Abschaffung der geistlichen Lords; bald werden die weltlichen folgen. Also keine erste Kammer, wenn nicht als Ausschuß, oder demokratisches Veto der allgemeinen Volksvertretung.

Schwieriger erscheint die Frage über directe und indirecte Wahlen.

Die Anhänger der indirecten Wahl behaupten, daß die Volksstimme bei den directen durch ehrgeizige und bered'te Demagogen verführt werde, daß statt ruhiger besonnener Wahl der im nächsten Kreise bekannten Männer eine bewegliche Volksmasse dem besten Volksredner, dem vielversprechenden und wenig haltenden Demagogen zu-fallen; die directe Wahl sei ein Terrorismus des ernsten Augenblicks über die nüchterne Ueberlegung. Bestechung sei bei den directen Wahlen weit möglicher, in-dem man die Meisten der gemeinen Urwähler durch Geld, Agenten ganz im Stillen, durch Reden und Versprechungen offen lange voraus bearbeiten könne. Alle Wahlumtriebe könnten statt finden, und schwer sei ihre Entdeckung, der rechtliche, aber besonnene Vaterlandsfreund sei im Nachtheile gegen den demokratischen Agitator, zumal jetzt, wo wir einen solchen ungeheuren Sprung in un-serer politischen Entwicklung gemacht hätten von dem engsten Wahlrechte bis zum weitesten. Wahlmän-ner dagegen gewählt in engen Kreisen, bekannt und des-halb die wahren Vertrauensmänner ihrer Umgebungen, würden die wahre Volksstimme zu Tage fördern, und seien allen Einflüssen, der Bestechung und des Einflusses weit weniger zugänglich, als die Urwähler; diese däch-ten, es verschlage doch wenig, ob sie ihre Stimme zusagten, oder nicht, da sie unter den tausenden ver-schwänden; während der mit dem Vertrauen so vieler Urwähler betraute Wahlmann die Sache sich reiflich zu Herzen gehen ließe, und wegen der großen Verantwor-tung und größeren Intelligenz gewissenhafter und sorg-fältiger verfahre.

(Fortsetzung folgt.)

An das Königliche hohe Gesamt-Ministerium zu Hannover.

Gehorsamste Bitte der Volksversammlung in Eschen vom 10. September 1848, betref-fend die Versetzung des Amts-Assessors von Vangerow in Aurich.

Die in der heutigen in Eschen bei Aurich zusam-mengetretene Volksversammlung, vertreten durch Ein-wohner aus den Städten und Flecken Emden, Aurich, Leer, Norden, Esens, den Aemtern Emden, Berum.

Aurich, ist durch Theilnehmende aus der Stadt Aurich von den Schritten in Kenntniß gesetzt, welche die Bür-gerwehr der Stadt Aurich und die Auricher Bürgerver-sammlung gegen die Versetzung des Amts-Assessors v. Vangerow von Aurich nach Leer bei Königlicher Landdrostei zu Aurich und Königlichem hohen Ministerio eingeleitet hat. Die Anwesenden, welche eine Versetzung aus den ihnen mitgetheilten Gründen nur für bekla-genswerth erachteten, haben sich mit diesen Schritten vollkommen einverstanden erklärt, und beschlossen, Kö-nigliches hohes Ministerium durch ehrerbietigst unter-zeichnetes Präsidium und Commission der Versammlung dringend gehorsamst zu bitten, den Wünschen der Au-richer Bürgerschaft hochgeneigtest Folge zu geben, und den Amts-Assessor v. Vangerow baldgewogentlichst an das Amt Aurich zurückzuversetzen.

In Ehrerbietung verharren
eines Königlichen hohen Ministerii

ganz gehorsamste,

An ein hohes Königlich-Hannoversches Gesamt-Ministerium.

Hohes Königlich-Gesamt-Ministerium.

In der heute in Eschen bei Aurich abgehaltenen zahlreichen Volksversammlung von Eingefessenen des Fürstenthums Ostfriesland ist einstimmig beschlossen worden, dem hohen Königlichen Ministerio die ganz ge-horsamste Bitte vorzutragen, bei dem zu erlassenden neuen Wahlgesetze das Prinzip der directen Wahlen eintreten lassen zu wollen.

Die gehorsamst unterzeichneten beauftragt diese Bitte Namens der gedachten Volksversammlung einem hohen Königlichen Gesamt-Ministerium einzureichen, entledigen sich sämmtlich dieses Auftrages und erlauben sich ehrerbietig dabei zu bemerken, daß sie sich vorerst einer weitem Ausführung und Motivirung dieser Bitte enthalten und nur anführen dürfen, daß sämmtliche Anwesenden darüber einverstanden waren, daß nur bei directen Wahlen dem Staatsbürger das so unschätzbare Recht der Wahlfreiheit in vollem Maaße gesichert wird, und daß allein nur bei directen Wahlen die wahren Vertrauens-Männer des Volks zu seinen Vertretern gewählt werden können, in welchen Beziehungen solche auch die Interessen und die Rechte des Volks zu ver-treten und zu wahren haben werden. —

In der festen Ueberzeugung, daß hohes Gesamt-Ministerium von der Wichtigkeit dieser und anderer Gründe überzeugt sein werde, dürfen die gehorsamst Unterzeichneten die geneigte Erfüllung der vorgetra-genen Bitte mit Zuversicht erwarten.

Das Präsidium und die Commission der Volksversammlung zu Eschen.